

„Was ist mit der verwunschenen Kirchengruft?“

„Sehen Sie, Mr. Holmes, im Park steht eine verfallene Kapelle. Sie ist uralt, und niemand weiß, wann sie gebaut wurde. Und unter dieser befindet sich eine Gruft, welche bei uns einen üblen Leumund hat. Es ist dort muffig und auch am Tage dunkel, und es wird wohl in der ganzen Grafschaft wenig Menschen geben, die die Nerven haben würden, diesen Ort bei Nacht zu betreten. Doch der Herr kennt keine Furcht. Er hat nie in seinem Leben vor irgendetwas Furcht gezeigt. Aber was treibt er da, mitten in der Nacht?“

„Warten Sie mal!“ sagte Holmes. „Sie sagen, daß noch ein anderer Mann da ist. Es muß einer von Ihren Stalleuten oder jemand aus dem Hause sein. Sicherlich werden Sie nur nach dem Menschen Umschau zu halten brauchen und ihn auszufragen?“

„Ich weiß bestimmt, von unseren Leuten ist es keiner!“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil ich ihn gesehen habe, Mr. Holmes. Es war in der zweiten Nacht. Sir Robert kam zurück und ging dicht an uns — Stephens und mir — vorbei, und wir zitterten vor Angst wie zwei Kaninchen in den Büschen, denn die Nacht war etwas mondhell. Wir konnten den anderen hinter uns hören. Vor ihm fürchteten wir uns nicht. Wir also auf, nachdem Sir Robert verschwunden war und taten so, als ob wir einen Spaziergang im Mondschein machten, und so kamen wir an ihn heran, so zufällig und so unschuldig, wie nur möglich. ‚Hallo, Friend! Wer seid Ihr?‘ fragte ich. Ich nehme an, daß er uns nicht kommengehörnt hatte, denn er drehte sich mit einem Gesicht zu uns herum, als ob ihm der leibhaftige Teufel selbst begegnet wäre. Er stieß einen gellenden Schrei heraus und verschwand schnell in der Dunkelheit. Laufen konnte er, das muß ich ihm lassen. In einer Minute war er außer Seh- und Hörweite, und wer er war oder was er war, konnten wir trotz größter Mühe nicht erfahren.“

„Aber Sie sahen ihn deutlich im Mondlicht?“

„Ja, sein gelbes Gesicht sah ich genau — ein elender Lump schien es zu sein. Aber was kann er mit Sir Robert gemein haben?“

Holmes saß eine Zeitlang in Gedanken versunken. „Wen hat Lady Beatrice um sich?“ fragte er schließlich.

„Ihre Zofe, Carrie Evans. Sie ist schon seit fünf Jahren bei ihr.“

„Und opfert sich ohne Zweifel für sie auf?“

Mr. Mason rückte unbehaglich hin und her. „Sie opfert sich schon auf“, antwortete er endlich. „Aber ich möchte nicht sagen, für wen.“

„Aha“, sagte Holmes.

„Ich kann nicht aus der Schule plaudern.“

„Ich verstehe schon, Mr. Mason. Die Situation liegt natürlich klar genug. Nach Dr. Watsons Beschreibung von Sir Robert kann ich mir denken, daß keine Frau vor ihm sicher ist. Glauben Sie nicht, daß hier die Ursache zu dem Streit zwischen Bruder und Schwester liegt?“

„Nun, der Skandal hat schon seit langer Zeit klar auf der Hand gelegen.“

„Aber ihr ist vielleicht früher nichts aufgefallen. Lassen Sie uns mal annehmen, daß sie es plötzlich bemerkt hat. Sie will die Frau los sein, der Bruder will sie halten. Die herzschwache Kranke kann in ihrer Hilflosigkeit ihren Wunsch nicht durchsetzen. Sie ist an das gehaßte Mädchen gebunden. Die Dame fürchtet eine Aussprache mit ihrem Bruder, wird grüblerisch und ergibt sich dem Trunk. Sir Robert nimmt ihr in seiner Wut ihren Lieblingsspaniel fort. Hat dies nicht alles einen Zusammenhang?“

„Ja, vielleicht, so weit wäre es wohl möglich!“

„Richtig, so weit wäre es möglich. Was aber soll das alles mit dem nächtlichen Besuch in der Gruft zu tun haben? Wir können den nicht mit unseren anderen Feststellungen in Zusammenhang bringen!“

„Nein, Mr. Holmes, und da steckt auch noch etwas anderes dahinter, was ich mir nicht erklären kann. Warum hat Sir Robert einen Toten in seiner Ruhe gestört?“

(Fortsetzung auf Seite 1224.)